



Die Rederinsel unterhalb der Brücke ist der Angelpunkt, ob die Ennskraftwerke ihr Kraftwerk in Steyr bauen können. Die Besitzer wollen das Eiland bewahren. (Moser)

Ennskraftwerk hängt derzeit in der Luft

Steyr: Die Grundbesitzer wollen eine für die Wehranlage nötige Flussinsel nicht verkaufen

Von Hannes Fehring

STEYR. An den Schotterbänken haben die Flößer mit ihren Holzfuhrern angelegt und auf der Drift aus dem Gebirge Zwischenhalt gemacht. Die vom Auwald bewachsene Flussinsel ist ein gutes altes Stück Steyr, auf dem in den Sommern immer die Kinder baden gegangen sind. „Das ist ein historischer Platz, und der soll nicht verloren gehen“, sagt Christine Hrad.

Seit vier Generationen besitzt die Familie die Leite und die Insel in der Enns. Der Großvater war eine treibende Kraft, dass hier am Nordende der Altstadt die Rederbrücke zum Tabor gebaut wurde. In einem Brief an die Ennskraftwerke AG hat die Familie nun mitgeteilt, dass sie nicht gewillt ist, die Rederinsel für das dort geplante Kraftwerk zu verkaufen. „Wir, die Familie Hrad, ersuchen Sie, dies zur Kenntnis zu nehmen“, wird den E-Werksbetreibern die bislang schon immer ablehnende Haltung nochmals bekräftigt.

Ohne einen Fuß auf die Insel setzen zu können, müssen die Ennskraftwerke ihre Pläne für die Staustufe einrollen. Baulich steht und fällt das Klappenwehr, das Strom erzeugen und nebenher den Flusspegel bei Niederwasser für ein gefälliges Stadtbild heben soll, mit

dem Eiland. In der Direktion der Ennskraftwerke vermag das Schreiben der Eigentümer die Zuversicht, das Projekt durchzubringen, nicht zu schmälern. Denn die Kraftwerksbetreiber hören das „Nein“ der Hrad's nicht als das letzte gesprochene Wort. „Wenn mir die Insel gehören würde, würde ich auch nicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt gleich locker ja sagen“,

bleibt Vorstand Christian Köck hartnäckig. Jetzt müsse man noch an der Detailplanung feilen, ehe man im Spätsommer an eine Einreichung bei der Umweltverträglichkeitsprüfung des Landes OÖ. denken könne. In der Zwischenzeit bleibe man mit der Familie weiter im Gespräch, wobei Köck noch immer an eine Einigung glaubt. Das Wort „Enteignung“ will

der Direktor erst gar nicht in den Mund nehmen: „Das ist nicht einmal im Entferntesten angedacht.“ Auch Landesrat Rudi Anschober (Grüne) gab bereits zu verstehen, dass die Brechstange im Schuppen bleiben muss: „Enteignung passt nicht in unsere Zeit“.

Für die Bürgerinitiative „Rettet die fließende Enns“ ist der Brief, in dem die Familie bekräftigt hat, die Insel nicht verkaufen zu wollen, eine gute Nachricht. Für Sprecher Kurt Prack ist es wichtig, dass niemand nun die Eigentümer wegen des Fleckens Land in der Enns unter Druck setzt. Weil die Ennskraftwerke AG nicht lockerlassen werde, bietet die Bürgerinitiative als Gegenpol den WWF auf. Außerdem werden sich die Behörden in einem „Widerstreitverfahren“ mit einem Alternativprojekt befassen müssen. Ein privater Kleinwasserkraftwerksbetreiber will in das bestehende Spitalswehr und das Heindlmühlwehr Turbinen einbauen. „Für den Fluss ist das kein weiterer Eingriff“, sieht Prack den Mitbewerber der Ennskraft AG als Verbündeten. Beide Staustufen gemeinsam lassen sich nämlich nicht verwirklichen. Die Behörde muss in einem Verfahren entscheiden, welchem Projekt sie bezüglich Umweltschutz und Stromausbeute den Vorzug gibt.

■ KRAFTWERK UNTERHALB DER REDERBRÜCKE

Wir bleiben mit der Familie weiter im Gespräch

■ **Christian Köck**, der Ennskraftwerke AG Vorstand sieht das „Nein“ der Grundstücksbesitzer als nicht letztes Wort.



„Wir fragen uns, warum im Vorfeld auf Kosten der Stromkunden so viel Geld in ein Projekt investiert wird, das sich aufgrund der Eigentumsverhältnisse nicht verwirklichen lässt“

■ **Kurt Prack**, der Sprecher der Bürgerinitiative „Rettet die fließende Enns“ ist verwundert, warum die Ennskraftwerke AG weiterhin Probebohrungen durchführt.